

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 85 (1978)

Heft: 12

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

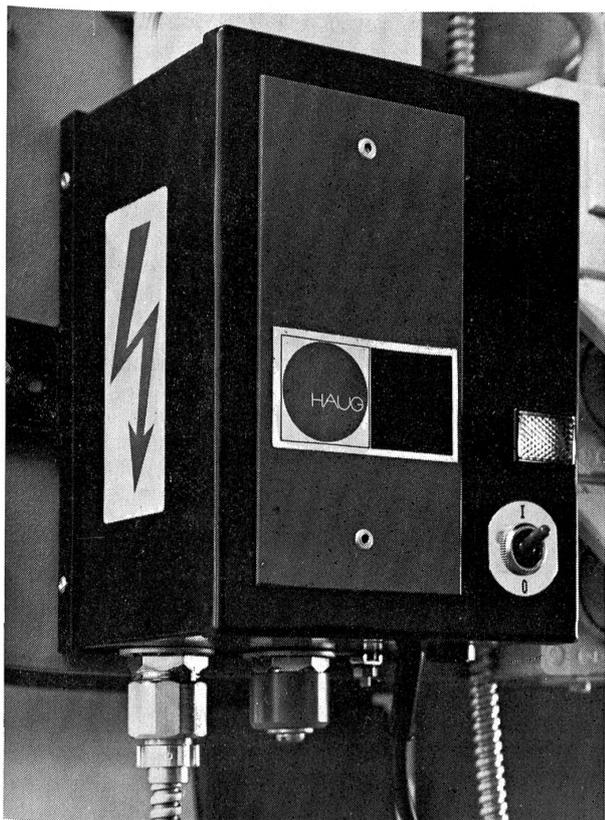


Abbildung 5 Haug «Autocontroller», Hochspannungsnetzteil mit optisch-akustischer Funktionsanzeige (Werksbild Wilh. Bleyle KG)

Abbildung 5) Ein Ausfall der Entionisieranlage wird dadurch automatisch angezeigt. Zur Wartung genügt ein allmonatliches Abbürsten des Entionisierstabes.

Aufgrund der Berücksichtigung aller sicherheitstechnischen Aspekte wurde am Gerät das amtliche Prüfiegel der Berufsgenossenschaft Textil und Bekleidung verliehen. Sämtliche Netzteile verfügen über das offizielle SEV-Prüfzeichen.

Zahlreiche Anlagen sind bei den verschiedensten Textilbetrieben im Einsatz und haben die Richtigkeit der hier dargestellten Konzeption bestätigt. In allen Fällen liess sich durch individuelle Anpassung an die Abtafelvorrichtung eine einwandfreie Beseitigung der elektrostatischen Aufladung erzielen.

Adrian Klemm, Teletron AG, 8802 Kilchberg

Volkswirtschaft

Rapid gefallene Bekleidungsexporte

In den ersten neun Monaten dieses Jahres haben im Vergleich zur entsprechenden Vorjahresperiode die Bekleidungsausfuhren (ohne Schuhe) zwar wertmässig noch leicht um 0,3 % auf 395,6 Mio Franken zugenommen. Diese Zahlen vermögen aber, wie aus einem Communiqué des Gesamtverbandes der Schweizerischen Bekleidungsindustrie hervorgeht, die Folgen des Höhenfluges des Schweizerfrankens in den letzten Monaten nicht richtig wiederzugeben. Im 1. Quartal stiegen nämlich die Ausfuhren im Vergleich zum Vorjahr noch um 3,4 % und im 2. Quartal (April bis Juni) um 7,1%. Im 3. Quartal (Juli bis September) setzte dann die Talfahrt mit einem Rückschlag von 7,3 % ein. Die vorliegenden drei letzten Monatsergebnisse lassen eine Beschleunigung dieser Entwicklung deutlich erkennen: So gingen alleine im September die Ausfuhren von Wirk- und Strickwaren um 14,4 % und jene von Bekleidung aus gewobenen Stoffen um 20,2 % zurück. Der Bestellungseingang aus dem Ausland lässt nach Meinung des Gesamtverbandes der Schweizerischen Bekleidungsindustrie den Schluss zu, dass in den nächsten Monaten mit weiteren Exportverlusten gerechnet werden muss.

Die Folgen der veränderten Wechselkursrelationen finden auch in den Bekleidungsimporten ihren Niederschlag. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres sind diese zwar wertmässig um 2,6 % gesunken, gewichtsmässig hingegen um 8,5 % gestiegen. Daraus resultieren von rund 65 auf 59 Franken je kg gefallene Durchschnittspreise und damit eine zusätzliche Konkurrenzierung der einheimischen Industrie auf dem Inlandmarkt. Gleichzeitig sahen sich die schweizerischen Bekleidungsexporteure mehrheitlich zu Preiskonkessionen gezwungen, um nicht zusätzliche ausländische Kunden zu verlieren. Die durchschnittlichen Exportpreise sind im 3. Quartal im Vergleich zur entsprechenden Zeit des Vorjahres, wie sich aus den Zahlen der Oberzolldirektion ableiten lässt, um 7 bis 8 % gesunken.

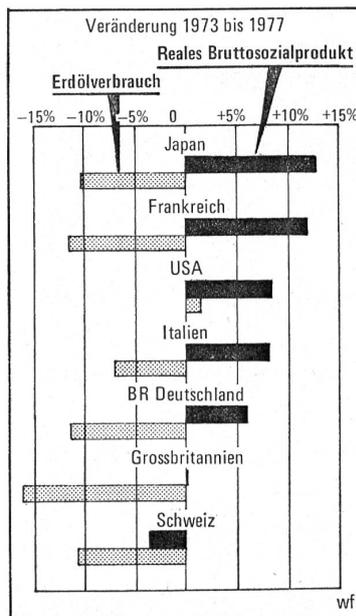
Konjunkturbedingter Exportzwang der Maschinen- und Metallindustrie

Ob sich der Schweizer wohl bewusst ist, wie stark sein Einkommen und damit auch sein Wohlstand vom Export abhängig sind? Diese Frage stellt sich zwangsläufig, wenn hier und dort mit einem Unterton des Vorwurfs von der Exportlastigkeit unserer Wirtschaft die Rede ist oder sogar eine angebliche Bevorzugung der Exportindustrie in der schweizerischen Wirtschaftspolitik unterschoben wird. Dabei sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache: fast jeder zweite Franken wird im Verkehr mit dem Ausland erarbeitet.

Bezeichnend dafür ist etwa die Maschinen- und Metallindustrie. Obwohl traditionell stark exportorientiert, sehen sich mehr und mehr Firmen dieser Branche gezwungen, einen immer höheren Anteil ihrer Produktion im Ausland abzusetzen. Ausschlaggebend ist dafür nicht nur das insgesamt gedämpfte Investitionsklima, sondern ebenso die stärkere Konkurrenzierung durch Importe. Diese haben 1977 im Vergleich zum Vorjahr um mehr als 21% zugenommen, was sich im wesentlichen mit der währungsbedingten Verbilligung ausländischer Erzeugnisse gegenüber schweizerischen Produkten erklärt.

Wie die Eidgenössische Kommission für Konjunkturfragen in einem Bericht feststellte, haben die Ausrüstungsinvestitionen letztes Jahr real um schätzungsweise 5% zugenommen. Die einheimische Industrie hat von dieser Belebung des Investitionsklimas jedoch kaum profitiert. Die Steigerung hängt einerseits, wie die erwähnte Kommission in einem Kommentar feststellte, «mit dem in der Krise angestauten und immer noch nicht ganz befriedigten Ersatzbedarf zusammen, und andererseits zwingen der rasche technische Fortschritt und die weiter zunehmende internationale Arbeitsteilung im Hinblick auf die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit ständig zu Rationalisierungsinvestitionen». Eine allzu einseitige, vorwiegend preisorientierte Investitionspolitik ist volkswirtschaftlich gesehen indessen nicht unbedenklich. Abgesehen von kurzfristig wirksamen Anpassungs- und Umstrukturierungsproblemen in den unmittelbar betroffenen Branchen hat sie eine weitere Erhöhung der aussenwirtschaftlichen Abhängigkeiten zur Folge. Die verstärkte Integration der schweizerischen Wirtschaft in die internationale Arbeitsteilung kann zwar, wie die Konjunkturkommission wörtlich feststellt, «über eine Erhöhung des Spezialisierungsgrades Wohlstandssteigerungen ermöglichen; sie macht aber gleichzeitig die schweizerische Volkswirtschaft anfälliger gegenüber konjunkturellen Einbrüchen und protektionistischen Massnahmen bei ihren wichtigen Handelspartnern».

Diese Feststellungen sprechen für sich selbst. Wer immer die schweizerische Wirtschaft als exportlastig kritisiert, sollte sich auch die Frage stellen, ob diese Entwicklung nicht letztlich eine Folge einer preisbewussten und damit durchaus verständlichen Einkaufspolitik ist. Die damit erzwungenen Strukturveränderungen mögen zwar mit harten Konsequenzen verbunden sein. Mittel- und langfristig ist der Schweiz indessen mehr gedient, wenn ihre Industrie auf den Auslandsmärkten konkurrenzfähig bleibt. Der Binnenmarkt ist ohnehin viel zu klein, um Land und Leute zu ernähren. Nur sollte man sich darüber die damit verbundenen Konsequenzen nicht ahnungslos stellen oder sogar beklagen.



massnahmen im Erdölsektor, die insbesondere zahlungsbilanzpolitisch motiviert waren. Zu einem andern und vermutlich grösseren Teil wurde die Drosselung des Erdölverbrauchs indessen durch den Einsatz anderer Energiequellen wettgemacht. Wieviel Erdöl eingespart werden kann, hängt im übrigen massgeblich davon ab, wie hoch das «Verbrauchsniveau» bereits ist. So kann man wohl feststellen, dass den USA von den grossen westlichen Volkswirtschaften bei der Reduzierung des Erdölverbrauchs im Verhältnis zum Sozialprodukt bisher am wenigsten Erfolg beschieden war, was nicht zuletzt für die amerikanische Zahlungsbilanzentwicklung und damit für das internationale Währungsgeschehen von grosser Tragweite ist.

Die Entwicklung der Löhne und Gehälter

Kein Rückgang des Realeinkommens seit der Rezession

Als an der Jahreswende 1974/75 auch die schweizerische Volkswirtschaft von der Rezession erfasst wurde, tauchte sehr bald die Frage auf, wie sich nach einer solchen Konjunkturumkehr die Arbeiterlöhne und Angestelltegehälter in unserem Lande weiter entwickeln würden. Eine starke Rückbildung des Lohn- und Gehaltsauftriebs war nach dem Auslaufen der Teuerung mit Sicherheit zu erwarten. Ungewiss erschien aber, was für Folgen sich daraus für die künftige Gestaltung der realen Arbeitnehmerverdienste ergeben könnten.

Mancherorts rechnete man damals damit, dass zumal im Zeichen des Beschäftigungsrückgangs die Erhöhung der nominalen Löhne und Gehälter kaum ausreichen dürfte, um den fortbestehenden Anstieg der Verbraucherpreise voll auszugleichen. Nach Jahren und Jahrzehnten eines nahezu ständigen realen Einkommenszuwachses müsste

Wirtschaftswachstum und Erdölverbrauch

Im Jahre 1977 lag der Erdölverbrauch im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt in vielen Ländern weit tiefer als 1973. Dies ergab sich daraus, dass der Erdölverbrauch mengenmässig über die ganze Zeitperiode klar weniger gestiegen ist als das reale Bruttosozialprodukt (USA), dass er trotz steigendem Sozialprodukt sank (Japan, Frankreich, Italien, Bundesrepublik Deutschland, Grossbritannien) oder dass er deutlich stärker zurückging als das Sozialprodukt (Schweiz). Zum Teil beruhte diese Entwicklung auf Spar-

man sich gegebenenfalls mit einer vorübergehenden Phase stabiler oder gar rückläufiger Arbeitnehmerkaufkraft abfinden. Heute ist indes zu erkennen, dass diese eher pessimistische Prognose offenbar nicht eingetreten ist.

Langfristiger Aufwärtstrend

Es lohnt sich, daran zu erinnern, dass — gemäss den jährlichen Lohn- und Gehaltserhebungen des BIGA im Monat Oktober — die realen Stundenlöhne der Arbeiter sich im Zeitraum von 1950 bis 1975 mehr als verdoppelt haben (effektiver Anstieg um 109 %), während sich die realen Monatsgehälter der Angestellten gleichzeitig beinahe verdoppelten (effektiver Anstieg um 84 %). Im Vergleich zur Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg war bei den Arbeitern bis zum Ende der Hochkonjunktur ein realer Verdienstzuwachs um ziemlich genau das Zweieinhalbfache und bei den Angestellten ein solcher um ziemlich genau das Doppelte festzustellen.

Was die Lohn- und Gehaltsentwicklung im Laufe der letzten drei Jahre anbelangt, stiegen die nominalen Stundenlöhne der Arbeiter ungeachtet der gedämpften Wirtschaftskonjunktur, des Höhenfluges des Schweizerfrankens und der allgemeinen Erschwerung der Konkurrenzverhältnisse um insgesamt 11,7 %. Davon entfielen 7,3 % auf das Jahr 1975, 1,8 % auf das Jahr 1976 und 2,3 % auf das Jahr 1977. In derselben Dreijahresspanne vermehrten sich die nominalen Monatsgehälter der Angestellten um insgesamt 13,5 %, wovon 7,6 % auf das Jahr 1975, 2,9 % auf das Jahr 1976 und 2,5 % auf das Jahr 1977 entfielen. Erwähnenswert erscheint dabei, dass im Zeitraum von 1975 bis 1977 die Angestelltengehälter stärker stiegen als die Arbeiterlöhne: denn bis dahin eilten die Löhne — von kurzen Unterbrüchen abgesehen — den Gehältern in aller Regel voraus, was zu einer fortschreitenden Angleichung der Verdienste beider Arbeitnehmergruppen führen musste.

Anpassung nicht selbstverständlich

Der Anstieg der Verbraucherpreise im Zeitraum von 1975 bis 1977 (zwischen Oktober 1974 und Oktober 1977) erreichte 7,6 %, woran das erste Jahr mit 4,8 % und die beiden nachfolgenden mit 1 % bzw. 1,6 % teilhatten. Diese Preisveränderungen lassen erkennen, wie sich die Arbeitsverdienste bei konstanter Kaufkraft entwickelten. Innerhalb der Dreijahresperiode 1975/77 verblieb den Arbeitern ein realer Zuwachs ihrer Stundenlöhne um insgesamt 3,9 %, woran das erste Jahr mit 2,4 % und die beiden nachfolgenden Jahre mit 0,8 bzw. 0,7 % beteiligt waren. Gleichzeitig verzeichneten die Angestellten einen realen Zuwachs ihrer realen Monatsgehälter um insgesamt 5,6 %, woran das erste Jahr mit 2,7 % und die beiden nachfolgenden mit 1,9 bzw. 0,9 % beteiligt waren.

Aus diesen Zahlenvergleichen geht hervor, dass der Stand des Realeinkommens der Unselbständigerwerbenden, wie er vor der Konjunkturwende 1974/75 erreicht worden war, im Landesmittel und im Durchschnitt aller Arbeitnehmerkategorien und Wirtschaftsgruppen eindeutig aufrechterhalten werden konnte. Darüber hinaus haben sich die realen Verdienste sowohl der Arbeiter wie der Angestellten seit Ende der Hochkonjunktur sogar noch etwas verbessert, wenn auch mit sinkenden Jahresraten. Angesichts der Schwierigkeiten, mit denen die Erwerbsunternehmungen in unserem Lande immer noch zu kämpfen haben, erscheint die erneute Erhöhung des Realeinkommens seit 1975 durchaus nicht selbstverständlich. Auch gegenüber dem Ausland schneidet die Schweiz keineswegs schlecht ab,

zumal nicht gegenüber Staaten, die die Preis- und Lohnentwicklung seit Jahr und Tag zu kontrollieren und zu dirigieren suchen.

Bestätigter Trend

Sind seit der letzten Lohn- und Gehaltserhebung des BIGA, die im vergangenen Herbst stattfand, irgendwelche Trendänderungen von Belang eingetreten? Zur Zeit liegen die Ergebnisse der Erhebungen über die Verdienste verunfallter Arbeitnehmer für das erste und das zweite Quartal 1978 vor. Auch diese Statistik wird vom BIGA betreut. Sie beruht aber auf anderen Grundlagen und Erhebungsmethoden als die Lohn- und Gehaltserhebung vom Monat Oktober und ist übrigens keineswegs unangefochten. Indes bietet sie den Vorteil, in kürzeren Abständen veröffentlicht zu werden. Die für das Jahre 1978 vorliegenden Resultate der Unfall-Lohnerhebung zeigen uns, dass die Anpassung der Stunden- und Monatsverdienste der Arbeiter und Angestellten an den fortbestehenden leichten Preisanstieg im ersten wie im zweiten Vierteljahr etwas ausgiebiger ausgefallen ist als in den vorangegangenen Vierteljahren. Sowohl im ersten wie im zweiten Quartal des laufenden Jahres lässt sich demgemäss eine Erhöhung der realen Stundenlöhne und der realen Monatsgehälter im Umfang von ungefähr anderthalb Prozent im Vergleich zum Vorjahr feststellen. Das deutet darauf hin, dass der Zuwachs der realen Arbeitnehmerverdienste sich im Jahre 1978 gegenüber dem Vorjahre wiederum etwas beschleunigt hat. U.I.

Wirtschaftspolitik

Schwierige Oeffentlichkeitsarbeit

In der äusserst vielfältigen Textilwirtschaft (Industrie, Gross- und Detailhandel) ist es aus durchaus begreiflichen Gründen schwierig, in allen wichtigen Fragen eine einheitliche Meinung zu bilden, die für die Mehrheit der zahlreichen Branchen und vielen hundert Firmen als einigermassen repräsentativ gelten kann. Das widerspiegelt sich selbstverständlich auch in der Oeffentlichkeitsarbeit. Wer zum Beispiel schon einmal einen Vortrag über die gesamte Textilindustrie zu halten hatte, weiss darüber ein Liedlein zu singen. Es ist deshalb nicht immer leicht, Referenten zu finden, welche bereit sind, eine solche Aufgabe einmal oder gar mehrmals zu übernehmen. Die versteckte oder offene Kritik, die ihnen für ihre Mühe und ihr selbstloses Tun von irgendeiner Seite mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zuteil wird, genügt in der Regel, sie für längere Zeit zum Verstummen zu bringen. Dies gilt auch für Stellungnahmen in Radio und Fernsehen, die besonders heikel sind, weil man sie meist